

Familienfreundlichkeit zahlt sich für Betriebe aus

Veranstaltung der IHK in Hammoor mit Agentur für Arbeit und der Gleichstellungsbeauftragten

HAMMOOR Familienfreundlichkeit ist ein klarer Wettbewerbsvorteil für Unternehmen. „Die Mitarbeiter engagieren sich dann stärker, die Leistungsbereitschaft wächst und der Krankenstand und die Fehlzeiten sinken“, weiß Elena de Graat. Die Unternehmensberaterin sprach während einer Veranstaltung der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck in Hammoor, die in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit und der Gleichstellungsbeauftragten des Kreises angeboten wurde. 30 Unternehmer und Berufstätige waren dazu in den Festsaal des Restaurants „Klassenzimmer“ gekommen.

Angesichts des demographischen Wandels würden den Unternehmen bereits in wenigen Jahren die Fachkräf-

„Ich kann Firmen nur empfehlen, sich zu öffnen und zu investieren, um gute Leute im Betrieb zu halten.“

Andreas Bock
Basler AG

te fehlen, so de Graat. Sie ist Geschäftsführerin bei „work & life“, einer Forschungs- und Beratungsfirma, die Konzepte für familienfreundliche Unternehmen erstellt. Wer diesen Trend

verschleife, müsse mit hohen Folgekosten rechnen. „Die Rekrutierung eines neuen Mitarbeiters kostet zwischen 9500 und 43 000 Euro“, so Elena de Graat. Am Beispiel einer Mannheimer Firma er-



Sie diskutierten über Familienfreundlichkeit: (v.l.) Landrat Klaus Plöger, Matthias Dütschke (WAK), Andreas Bock (Basler AG) und Karin West (Verband berufstätiger Mütter). JPM

klärte sie, wie sich Mitarbeiterorientierung rechnet: „Die MVV unterstützt eine Elterninitiative, die in Zusammenarbeit mit dem Sportverein eine Ferienbetreuung anbietet.“ Für jeden eingesetzten Euro kämen dabei unter dem Strich drei Euro heraus. In Unternehmen mit Mitarbeiterorientierung identifizierten sich 82 Prozent der Belegschaft mit ihrer Firma, sonst seien es nur 58 Prozent. Zwei Drittel aller Arbeitnehmer machten nach Umfragen Dienst nach Vorschrift. Das habe Folgen. „Der wirtschaftliche Schaden wird auf 80 bis 109 Milli-

arden Euro pro Jahr geschätzt“, sagte Elena de Graat in ihrem Referat. Pro Mitarbeiter seien das im Schnitt 2500 Euro. Arbeitnehmer wünschten vor allem Weiterbildung, Perspektiven

und flexiblere Arbeitszeiten. Nicht nur die Kinderbetreuung sei dabei ein Thema, sondern für elf Prozent der Arbeitnehmer auch die Pflege von Angehörigen. „Wichtig ist es, die Personalvertretung für Familienorientierung im Betrieb zu begeistern“, riet Elena de Graat.

„Ich kann Firmen nur empfehlen, sich zu öffnen und zu investieren, um gute Leute im Betrieb zu halten“, sagte Andreas Bock in der anschließenden Podiumsdiskussion. Der Abteilungsleiter bei der Ahrensburger Basler AG nahm Elternteilzeit und in bekam dieser Zeit einen

Stellvertreter. „Bereits ab 2014 wird es eine große Lücke bei den Fachkräften geben, die Unternehmen müssen sich bewegen“, prognostizierte Matthias Dütschke von der Wirtschaftsakademie Schleswig-Holstein. Deshalb müssten sie familienfreundliche Angebote kreieren, um im Wettbewerb um die besten Köpfe zu bestehen. „Mitarbeiter in Teilzeit sind am produktivsten“, sagte er.

Auch Landrat Klaus Plöger forderte eine Initiative der Unternehmen: „Sie sollten nicht nach dem Staat schreien, sondern selbst etwas für die Kinderbetreuung tun.“ Doch eine Verpflichtung der Unternehmen dazu sei planungsrechtlich kaum zulässig. Frauen mit guter Ausbildung müssten auf die Stellen

„Unternehmen sollten nicht nach dem Staat schreien, sondern selbst etwas für die Kinderbetreuung tun.“

Klaus Plöger
Landrat

rücken, wo sie nach ihrer Qualifikation auch hingehört. Hier liege noch vieles im Argen. Plöger trat deshalb für eine Frauenquote auf der Führungsebene wie in Norwegen ein. *Jens Peter Meier*